

**KLÜPFEL
KÖBR**

**KRIMINAL
ROMAN**

KLUFTINGER

ullstein

das ist in Ordnung. Ich hatte noch ein paar schöne letzte Jahre. Auch dank Ihnen. Aber jetzt muss ich Platz machen für die nächste Generation. So ist das halt.«

Kluftinger nickte langsam. Die Art, wie Rösler mit seinem nahen Ende umging, nötigte ihm Respekt ab. Der Mann hatte recht: So funktionierte das Leben. Das Alte geht, das Neue kommt. Trotzdem wusste er nicht, ob er einmal in vielen, vielen Jahren, respektive Jahrzehnten, wenn es bei ihm wirklich mal so weit war, die Größe besitzen würde, das ebenso hinzunehmen. Die direkte Art des Sterbenden ließ ihn darauf verzichten, die Sätze zu sagen, die ihm eigentlich auf der Zunge lagen: *Ach, das wird schon wieder! Sie sind doch gut beieinander! Bloß nicht den Mut verlieren* und dergleichen. Stattdessen kam er sofort zur Sache: »Sie haben mich sprechen wollen?«

»Ja. Ich muss bei Ihnen noch eine Schuld begleichen.« Rösler machte eine Pause. Kluftinger wusste nicht, ob er einfach zu Atem kommen musste oder erwartete, dass er widersprach. »Wie gesagt, ich hab in der Zeitung gelesen, was passiert ist.«

Der Kommissar wunderte sich: Der Alte konnte noch Zeitung lesen? In seinem Zustand?

»Mein ehemaliger Zimmergenosse liest mir immer daraus vor«, präzisierte sein Gegenüber. Kluftinger schnaufte. Rösler schien in ihm zu lesen wie in einem offenen Buch.

»Jetzt haben sie mich zum Sterben in ein Einzelzimmer gelegt. Ist besser für ihn. Jedenfalls: Der Albert ist wieder da.«

»Albert? Ist das Ihr ehemaliger Mitbewohner?«

»Unsinn. Der Schutzpatron, wenn Ihnen das besser gefällt.«

Kluftinger sog scharf die Luft ein. Albert Mang, genannt der Schutzpatron. Ein Meisterdieb aus dem Allgäu, sagten manche voller Bewunderung. Ein Schwerverbrecher, der endlich hinter Gitter gehörte, fand Kluftinger. Dass er noch immer auf freiem Fuß war, nagte am Kommissar, schließlich war er einer Festnahme schon einmal sehr nahe gekommen.

Die Tür ging auf, und eine Frau in hellblauer Pflegerinnen-Uniform kam herein. Als sie den Kommissar sah, seufzte sie: »Schon wieder Besuch? Na, Sie sind ja ganz schön beliebt, Herr Rösler.« Sie musterte Kluftinger mit hochgezogenen Brauen. »Immerhin scheinen Sie mir etwas solider als die anderen, die schon da waren. Ich komm in 'ner halben Stunde noch mal, Herr Rösler, ja?« Mit diesen Worten schloss sie die Tür hinter sich.

Fragend blickte der Kommissar den Alten an. Der verzog zum ersten Mal die Lippen zu einem Lächeln: »Ja, es waren einige Kollegen da. Sie hätten sich nur am Eingang postieren müssen, dann hätten Sie ein paar verlorene Schäfchen einsammeln können.«

Kluftinger lachte lauthals, doch Rösler verzog keine Miene. »Meinen Sie das etwa ernst? Also, waren hier wirklich ...?«

»Alles, was in meiner zweifelhaften Branche Rang und Namen hat. Aber halten wir uns nicht mit solchen Dingen auf, meine Zeit ist knapp.« Röslers Stimme war nun kaum mehr als ein Hauchen.

Der Kommissar nickte und ließ den Alten erzählen.

»Der Albert ist in der Nähe, das weiß ich. Und einige meiner Besucher haben mir berichtet, dass er noch immer einen Groll gegen Sie hegt. Würde mich nicht wundern, wenn er hinter der ganzen Sache steckt. Der tät sich freuen, wenn er Sie los wäre. Sie

haben ihm damals nicht nur die Tour vermässelt, Sie haben auch seine makellose Bilanz zerstört. Der einzige Coup, der ihm nicht gelungen ist. Hat seinen Marktwert rapide sinken lassen.« Rösler brach ab und stimmte ein kraftloses Husten an, das sich immer weiter steigerte. Klufftinger bekam Panik, stand schnell auf und drückte den Notrufknopf. Bevor aber jemand kam, hatte sich Rösler wieder erholt.

»Entschuldigung.«

»Das klang aber gar nicht gut.«

»Und das war noch einer von den harmlosen Anfällen. Vielleicht sollten wir doch besser ein andermal weiterreden.«

»Ja, sicher, ich will Sie nicht zu sehr anstrengen. Aber wie kommen Sie darauf, dass der Schutz ..., also ich mein, der Mang, dass der was mit dieser depperten Kreuzsache vom Friedhof zu tun hat? Bloß weil er mich nicht mag? Das gilt für so ziemlich alle, gegen die ich ermittelt hab.«

Rösler blickte den Kommissar aus trüben Augen an. »Weil er was vorhat mit Ihnen. Das hab ich gehört.«

»Von Ihrem Besuch?«

»Was gibt es?« Die Pflegerin von vorhin stand keuchend in der Tür.

»Der Herr Rösler hat grad so einen Anfall gehabt«, erklärte Klufftinger, »aber jetzt geht's ihm schon wieder besser.«

»Sind Sie Arzt?«

»Ich? Na, um Gottes willen, ich bin ...«

»Dann stellen Sie doch bitte keine Diagnosen, *wem* es hier *wie* geht«, blaffte die Frau und stellte sich neben das Bett. »Herr Rösler, Sie sind ja ganz verschwitzt. Nein, Schluss jetzt, der Mann braucht Ruhe. Bitte, gehen Sie.«

»Jaja, wollt ich eh grad«, erklärte Klufftinger schuldbewusst. Doch im Türrahmen drehte er sich noch einmal um. »Woher wissen Sie eigentlich, dass der Mang in der Nähe ist?«

Die Pflegerin stemmte empört die Hände in die Hüften, aber Rösler antwortete: »Sie können doch Fälle und Tatorte so gut lesen, sagt man. Schauen Sie sich die Kochel-Geschichte mal genauer an.«

»Welche Kochel-Geschichte?« Der Kommissar hatte keine Ahnung, was der Alte meinte.

»Museum«, hörte er ihn noch stöhnen.

»Was genau ...?«

»Sie gehen jetzt, oder ich lasse Sie rauswerfen«, unterbrach ihn die Frau und schob den Kommissar aus dem Zimmer.

Bevor er in den Wagen stieg, hielt Klufftinger bewusst inne und sog die frische, kühle Luft ein. Er fühlte, wie dadurch die Beklommenheit von ihm wich, die er im Inneren des Altenheims verspürt hatte. Der Kommissar dachte über das nach, was Rösler ihm noch mit auf den Weg gegeben hatte, bevor er von der Pflegerin so unsanft aus dem Zimmer bugsiert worden war: Von der »Kochel-Geschichte« hatte er gesprochen, und Klufftinger dämmerte nun, was er meinte. Er hatte den Fall nur am Rande verfolgt, aber mitbekommen, dass vor

ein paar Wochen im oberbayerischen Kochel am See ein Kunstraub auf ein kleines Museum verübt worden war. Irgendein kostbares Bild war gestohlen worden. Den Namen des Künstlers hatte er sogar schon einmal gehört, auch wenn er ihm gerade nicht einfiel. Eigentlich etwas, das genau ins Beuteschema des Schutzpatrons passte. Er beschloss, sich gleich am nächsten Morgen genauer über den Fall zu informieren.

Eben hatte er den Motor gestartet, als es in seiner Hosentasche heftig zu vibrieren begann. Er zog sein Telefon im Sitzen heraus, wobei er die Füße gegen das Bodenblech stemmen und sich strecken musste, was ihn derart anstrenge, dass die Scheiben beschlugen. Ein Blick aufs Handy verriet ihm, dass seine Frau anrief.

»Ja, Erika? Was gibt's?«

»Was es gibt? Das Butzele ist da.«

»Wer?« Kluffinger stutzte. Butzele war Erikas Spitzname für ihn.

»Dein Enkelkind.«

»Ach so, ich hab schon gedacht, weil ich doch, also, das Butzele bin.«

»Du? Du bist doch jetzt der Opa.«

Kluffinger rollte die Augen. *Auch das noch.*

»Wo bist denn so lange? Hast doch versprochen, dass du es heut mal früher schaffst.«

»Ich fahr jetzt gleich los.«

»Aber schick dich, die Kinder müssen weg, die können auch nicht immer auf den Opa warten.«

»Jaja, bis nachher. Oma.«

»Übrigens, da hat grad einer nach deiner Handynummer gefragt.«

»Und?«

»Ich hab sie ihm gegeben.«

»Aha. Wer war es denn?«

»Also der hat so gebrummelt, hab den Namen nicht verstanden.«

»Und was wollte der?«

»Deine Nummer halt. Bloß dass du es weißt, falls er dich anruft.«

»Aha, danke, wenn mich ein unbekannter Brummler anruft, weiß ich, dass er vorher meine Nummer wollte.«

»Du, grantel dich bitt'schön aus, bis du da bist, ja?« Seufzend legte seine Frau auf.

Tatsächlich klingelte Kluffingers Handy, kurz nachdem er den Passat vor seinem Haus abgestellt hatte. Eine Altusrieder Nummer, die ihm jedoch nichts sagte.

»Ja?«

»Hier wär der Helmut.«

Kluffinger runzelte die Stirn.

»Hallo?«

»Ja?«

»Hier ist der Strehler Helmut. Bist du noch dran?«

Auch beim Familiennamen klingelte noch nichts beim Kommissar.

»Servus, Helmut«, sagte er zögerlich, »was ... kann ich für dich tun?«

»Du hast keine Ahnung, wer ich bin, oder?«

»Ja, doch schon, also ... der Helmut halt ...«

»Der Wirt vom Gschnaidt. Wir waren zusammen in der Grundschule, und später warst du ab und zu auf einen Wurstsalat bei uns oben. Schon lang nimmer, wenn ich's genau bedenke. Egal, wirst dich nimmer erinnern.«

»Schmarrn, klar erinner ich mich. Ich bin bloß auf der Leitung gestanden.« Das stimmte, und auf Kluffingers Wunschliste für einen Sonntagsausflug stand Strehlers Wirtschaft mit dem womöglich besten Wurstsalat der Gegend ziemlich weit oben.

»Egal, jedenfalls hab ich das mitgekriegt, mit dem Grab und so. Jetzt schau ich ja von meiner Küche aus auf den Wald mit den Kreuzen, und wenn mich nicht alles täuscht, ist da vorhin jemand mit einem Holzkreuz, auf dem dein Name stand, direkt vor meinem Fenster vorbeigeschlappt.«

Kluffinger hatte das Gefühl, als packe ihn eine kalte Hand im Nacken. »Himmelarschzefix«, hauchte er.

»Hab ich mir doch gedacht, dass dich das interessieren könnt.«

»Was denkst du denn? Gut, dass du mich angerufen hast. Ich komm sofort rauf zu dir. Halt den Mann fest, bis ich da bin, ich brauch zehn Minuten.«

»So weit käm's noch! Ich hab nachher einen ganzen Kirchenchor zum Kässpätzenessen da. Musst dich schon selber drum kümmern, habe die Ehre.«

»Herrschaft, dann pass wenigstens auf, was passiert, und meld dich, wenn sich was tut. Oder schreib das Kennzeichen von dem Typen auf oder so.«

»Weiß doch gar nicht, ob es ein Typ war, kann genauso gut eine Frau gewesen sein.«

»Bis gleich dann, Helmut, und dank'schön schon mal.« Der Kommissar steckte sein Telefon weg und wollte wieder einsteigen, als aus seinem Haus Geräusche erklangen, die ihn innehalten ließen: Aus dem offenen Badfenster hörte er das vertraute Glucksen seines Enkelkindes und hin und wieder ein freudiges Kichern seiner Frau. Ob er das vermaledeite Kreuz nicht einfach vergessen sollte? Mit einem Kopfschütteln setzte er sich schweren Herzens wieder hinters Steuer und fuhr los.

3

Als er das Gschnaidt erreicht hatte, jenen sonderbaren, winzigen Wallfahrtsort in den Hügeln über seinem Heimatdorf, der aus der Gastwirtschaft und zwei Kapellen bestand, war es fast völlig dunkel. Immer wieder traf das Scheinwerferlicht seines Wagens auf milchige Nebelschwaden, die aus dem Wald aufstiegen. Kluftinger fuhr auf den Gasthof zu, der passenderweise den Namen »Zum Kreuz« trug, stoppte das Auto direkt neben dem Wirt, der rauchend vor der offenen Tür stand, und kurbelte die Scheibe herunter. »Servus, Helmut. Ruhe vor dem Sturm, hm?«

»Ja, der Kirchenchor Lenzfried kommt zum alljährlichen Kässpätzenessen. Ganz angenehme Gäste, bloß wenn sie anfangen zu singen ...« Er verdrehte die Augen. »Aber danach müssen die ihre Stimmen ölen, da geht noch mal richtig was, sag ich dir.«

»Verstehe. Du, wegen dem Kreuz ...«

»Ja, schau einfach hinter. Die Kapellen müssten noch offen sein.«

»Magst vielleicht mit?«, fragte der Kommissar zaghaft. Ihm wäre es deutlich lieber gewesen, nicht allein in den schon tagsüber unheimlichen *Wald der Sterbekreuze* zu müssen.

»Sicher nicht. Ist am End noch gefährlich.«

Kluftinger nickte. Vielleicht war es das wirklich. Seufzend kurbelte er die Seitenscheibe wieder hoch und bog in die Allee ein, die zu den beiden kleinen Kirchen führte. Hin und wieder segelte im Lichtkegel seiner Scheinwerfer eines der mächtigen Kastanienblätter zu Boden, die auch die Straße bedeckten. Er hielt an und machte den Motor aus. Schlagartig war kein Laut mehr zu vernehmen. Mit einem mulmigen Gefühl kramte er im Handschuhfach vergebens nach einer Taschenlampe und stieg schließlich mit einem »Zefix!« aus. Nachdem die Autotür satt ins Schloss gefallen war, war es zwar immer noch still, jetzt aber hörte er die Geräusche des Waldes, was das Ganze nicht weniger unbehaglich machte: hier ein Tropfen des Nieselregens, der von den Blättern fiel, da und dort ein undefinierbares Rascheln oder Knacken. Die Fenster der größeren Kapelle flackerten im Schein der Opferkerzen, die hier in großer Zahl von Gläubigen entzündet wurden, um ihren Gebeten mehr Gewicht zu verleihen.

Kluftinger fröstelte, er atmete schwer. Als er auf den Waldrand zuschritt, sah er sich immer wieder um, denn außer ihm war ja noch mindestens eine Person hier oben. Ob der Unbekannte auf ihn wartete? War er schnurstracks in eine ihm gestellte Falle gelaufen?